

**Heichelheim** wird erstmals 1123 in einer Urkunde des Erzbischofs Adalbert von Mainz für das Marienstift in Erfurt als Huchelleiben erwähnt.

1310	Huchelleyben
1349/50	Hucheleiben/Huchelnheim
1350	Huchelleiben
1383	de Heugelleybin
1407	Heuchelheim
1515	Heuchelhaim
1566	Heuchelheim
1789	Heichelheim

Nach den vorliegenden Belegen ist von *Huginleiba* auszugehen. Dieser Name bezeichnet das „Grundeigentum eines Hugo“. Es war eine Kurz- oder Koseform zu Vollnamen wie Hugolf, Hungold, die im ersten Glied althochdeutsch „hugu“, mittelhochdeutsch, „huge“ oder „hüge“ = „denkender Geist“ enthalten.

Althochdeutsch „leiba, das gotische laiba“ = „Überbleibsel“, bezeichnete als Grundwort ein Anwesen, das bei den Erben zu verbleiben hatte. Bereits 1349/50 schwankt der Schreiber zwischen –leiben und –heim, da er sich über die Silbentrennung offensichtlich nicht im Klaren war.

Das Dorf liegt am Nordhang des Großen Ettersberges in 260 m Höhe. Im Norden des Ortes vereinigen sich die Bachlänge und der Hopfen-gewächsgraben, durchfließen ihn als Rabenbach und verlassen ihn in nordöstlicher Richtung.

Der Ort liegt im Thüringer Becken und hat eine Gesamtfläche von 350 ha. Die Siedlungsform entspricht dem Typ des regelmäßigen, auf planmäßige Gründung weisenden, großen Sackgassendorfes.

Außerhalb der geschlossenen Zeilen der Gehöfte erhebt sich die Kirche am südlichen Ortsrand. Die Pfarrei wird erstmals 1420 erwähnt.

## Johann Nicolaus Langeberg

Am 08. Juli 1775 war der schwärzeste Tag in Heichelheims Geschichte. Dunkle Rauchwolken zogen hinter dem Ettersberg entlang nach dem Westen zu. Heichelheim war ein riesiges Flammenmeer und keine Hilfe war möglich. Ein unglücklicher Ostwind fegte den „Roten Hahn“ von einem Dach zum anderen. Nur zu leicht fingen die von der heißen Sonne gehörten Strohdächer das Feuer auf. Bis auf die Grundmauern brannten sämtliche Häuser beiderseits der langen Straße ab, nur ein kohlender Trümmerhaufen blieb zurück. Kirche und Schule blieben verschont, sie standen an einer Anhöhe. Übrig blieben auch die Gebäude des Wormschen Gutes.

Aus dem Dach des Schulmeisters waren die Flammen zuerst geschlagen. Viele hatten es gesehen, der Schulmeister J. N. Langenberg mußte also das Feuer angesteckt haben. Er war Schuld an dem großen Unglück das ein ganzes Dorf vernichtete. „Er ist deshalb in Verhaft gebracht worden und hat ein halbes Jahr gesteckt, aber man hat es nicht aus ihm bringen können.“, so berichtet ein vergilbtes Blatt. Ja sogar durch die Folter wollte man ihn zu einem Geständnis zwingen, so erzählt man, aber immer mehr beteuerte er seine Unschuld. Er allein konnte der Brandstifter sein, seines Dienstes wurde er enthoben und man jagte ihn aus dem Dorf.

Jahrzehnte später. Heichelheim war längst wieder aufgebaut, da lag der Nachbar des ehemaligen Schulmeisters auf dem Sterbebett. Der Pfarrer fühlte, daß noch etwas auf dem Gewissen des Sterbenden lastete.

„Nicht der Schulmeister ist der Brandstifter gewesen, ich war der Schuldige. Sperlinge schoß ich und eine heiße Kugel hat im Dachstroh des Schulmeisterhauses das furchtbare Feuer entfacht. Aus Angst habe ich meine Schuld bis heute verschwiegen. Nun geht es nicht mehr.“

Noch Jahre später geriet das Gespräch ins Stocken, wenn die Rede vom großen Brand war.

## Wie früher die Post in das Dorf kam

*Das Postwesen ist schon über 400 Jahre alt. Jahrhundertlang war es im Besitz der Familie Thurn und Taxis. In der guten alten Zeit fuhr die Postkutsche auf der alten Heerstraße von Erfurt nach Buttstedt an Heichelheim vorbei.*

*Im Jahre 1871 übernahm das Deutsche Reich die Post und die Reichspost wurde gegründet. Von diesem Jahr an wurde auch im Dorf alltäglich, außer Sonntags, durch einen Landbriefträger die Post zugestellt.*

*Sehr bekannt war der Postbote Frankenstein aus Weimar. Er lief jahrzehntelang bei Wind und Wetter täglich zu Fuß seine Tour. Er hatte die Post in Schöndorf, Großbringen, Kleinbringen, Heichelheim, Ramsla, Stedten, Ottmannshausen und Ettersburg zu bestellen. Pünktlich 10.00 Uhr traf er in Heichelheim ein. Pakete mußten in Weimar auf dem Postamt selbst abgeholt werden.*

*Erst 1890 stellte die Gemeinde den Antrag zur Anbringung eines Briefkastens im Dorf. Die Gemeinde mußte die Kosten tragen und zwar 14,50 RM. Der gelbe Briefkasten war zunächst an der Pfarrei angebracht.*

*Vom 15. Juli 1929 erfolgte die Zustellung mit Autos.*

Das waren unsere Briefträger:

Otto Fötsch

Fritz Eck

Richard Schwarze

Anna Weinert

Ida Werner

Elke Bausch

## Die Mühle

*Der Bachmüller Joh. Christ. Gottlieb Walther bat am 19. Februar 1829 um die Erlaubnis zur Anlegung einer Windmühle in seinem Garten um bei Wassermagel mahlen zu können. Das Mühlwasser wird von Jahr zu Jahr schwächer und im hohen Sommer ist der Bach fast ohne Wasser.*

*1832 erbaute er die Windmühle, doch konnte es sich nicht von seinen Schulden befreien. Er verkaufte die Mühle an Bennewitz und dieser verkaufte sie 1846 an Friedmann Gothe.*

*Gothe kam aus Berstedt. Er konnte sich ernähren und machte sich schuldenfrei.*

*Die Gothes betrieben die Mühle bis 1942.*

*In den 70iger Jahren baute man die Mühle zu einer traditionellen Gaststätte um.*

*Der Mühle wurde ein sechzehneckiges Dach – ein Charakteristikum der sogenannten Thüringer Mühle – auf den Kegelturm gesetzt, die Wendeltreppe eingebaut und Stockwerke eingezogen. Am Fuß der Mühle entstand ein Rundbau um Raum und Platz für die Gäste zu gewinnen. Welle und Windmühlenflügel sind nachgestaltet worden.*

Einen schweren Schicksalsschlag erlitt der hiesige Pfarrer Otto Eichhorn durch die kurze schwere Krankheit seiner Frau und den am 10. August 1913 erfolgten Tod derselben. Die Ganze Gemeinde nahm den herzlichsten Anteil. War doch die Pfarrersfrau durch ihr freundliches und liebes Wesen bei Alt und Jung im Dorfe beliebt und verehrt, so daß man allgemein hörte, eine solche Pfarrersfrau hätte man hier noch nicht gehabt und würde man auch nicht wieder bekommen.

Einen wunderschönen Nachruf, von Pfarrer Leinhos in Großobringen gedichtet, hatten ihr die hiesigen Frauen gewidmet.

### ***Die Befreiungskriege 1813***

*Sehr interessante Einzelheiten künden uns die Reste von Gemeindeakten aus der Zeit des Befreiungskrieges aus unserem Ort. Seine Gefährdung ergab sich schon durch die Nähe zur Heerstraße von Frankfurt/Main nach Leipzig, die über Ramsla und Schwerstedt in unmittelbarer Nähe der Flur verlief. Das sollte die Gemeinde im vollen Ausmaß zu spüren bekommen, als die Kampfhandlungen des Jahres 1813 wiederum in unserer Gegend begannen. Wiederum hatte Napoleon mit einem neuen Heer den Rhein überschritten, den Verbündeten entgegen, welche ihre Truppen bis in die Leipziger Ebene vorgezogen hatten. Da für diese von größtem Interesse war, aus welcher Richtung Napoleon kommen würde, erschienen schon im April dieses Jahres die ersten preußischen Truppen im Weimarer Land, 700 grüne Husaren unter dem Befehl des Majors von Blücher lagerten am Weimarer Schloß und im Webicht und hatten Vorposten an der Schwedenschanze bei Großobringen, an der Hottelstedter Ecke und bei Nohra stehen, um den erwarteten Anmarsch der Franzosen von Erfurt her zu beobachten.*

*In Sachsen wurden die ersten Schlachten des neuen Krieges geschlagen und schon im Mai des Jahres brachten die Franzosen 70 Blessierte im Dorf und Gut unter. Bis zum 5. Mai war ihre Zahl schon auf 172 Mann angewachsen. Ab 15. Mai mußten wir täglich 5 Männer zum Schanzen nach Erfurt auf den Petersberg schicken und das 6 Tage lang. Da wir die Verwundeten im Dorf zu pflegen hatten, mußten wir am 9. Mai schon für Kommißbrot in unserer Mühle 42 Scheffel Korn ausmahlen. Außerdem mußten wir am gleichen Tage nach Weimar 15 Zentner Mehl und 15 Scheffel Hafer abliefern. Schon am 15. Mai erreichte uns ein neuer Befehl, wonach wir innerhalb von 24 Stunden 224 Zentner Fleisch an das herzogliche Depot nach Buttstedt zu liefern hätten. Die Belastungen für das Dorf stiegen noch an, als am 18. Mai noch 83 Franzosen als zusätzliche Einquartierung im Ort eintrafen.*

*Anfang Juli mußten auch alle Maurer nach Erfurt, so daß zu jener Zeit aus Heichelheim 29 Mann dort fronen mußten. In der Zeit vom 1. – 6. Juli und vom 4. – 13. Juli waren sogar 60 Mann in Erfurt. Obwohl versprochen, erhielten die Armen von den Franzosen keine Bezahlung. Man überließ es dem Herzoglichen Amt eine solche Bezahlung vorzunehmen.*

*Ende Sept. erreichte uns eine neue Einquartierung mit 98 Mann und 4 Offizieren und am 30. Sept. mußten wir noch 28 Mann unterbringen, die eigentlich nach Großobringen sollten, aber aus Erschöpfung nicht weiter konnten. Das Schlimmste stand uns aber noch bevor nach der Leipziger Völkerschlacht. Schon über den nächsten Tag schrieb der damalige Gerichtsschöppe Haupt folgendes: „Am 19. Okt., da kamen 300 Mann Franzosen mit Fuhrwerken gefahren und wollten plündern, wenn nicht für diese 300 Pferde Hafer zum Füttern da wäre. Auch Brot, Birnen, Branntwein, Butter, Eier, Hühner, Gänse mußten sogleich zusammengetragen werden. Das mußte ich tun, damit jeder von diesen alles hergab. Das Meiste davon haben wir aber in Geld gegeben, um die Plünderungen abzuwehren.*

*Hinzu kam der strenge Winter dieses Jahres, der die Kriegsnot noch vergrößerte. Durch die Soldaten (Verwundete) eingeschlepptes Nervenfieber brachte auch unseren Einwohnern noch viele Todesfälle. Auch im folgenden Jahr 1914 wollte uns der Krieg noch nicht verlassen. Die Franzosen verteidigten hartnäckig die Festung Petersberg in Erfurt ...*

*Da bei den Plünderungen im Ort sämtliches Inventar der Feuerwehr verloren gegangen waren mußten neue Haken und Leitern angeschafft werden. Für diese und das Probieren der Feuerwehr mußten wiederum 3 Reichstaler und 6 Groschen ausgegeben werden. Es muß aus diesen Jahren heraus festgestellt werden, daß die Feuerwehr ein hohes Ansehen im Ort besaß und hier nicht gespart wurde.*

**Wir danken unseren Sponsoren für die  
materielle/finanzielle Unterstützung**

Gaststätte „Akazienhof“ Heichelheim;  
Karosseriebau Werner Graf;  
Spedition und Lagerung Thomas Graf;  
Bürgermeister Konrad Hage;  
Herrn Manfred Hartmann; Herrn Ing. Hans Hirth;  
Fa. Volker Höpfner;  
Schornsteinfegermeister Frank Ißbrücker;  
Herrn Dipl.-Ing. Christian Sietz;  
Rund-Um-Service Ohar & König  
Stubendorff-Elektrik; Hausmeistersevice Manuela Ziehn;  
Gaststätte „Windmühle“  
ABLIG Heichelheim; Karland Heichelheim;  
Agrargenossenschaft Großobringen;  
Bagger Barthel; Haase-Druck Daasdorf;  
„Autohaus Harant und Lorbeer“;  
Herrn Heinz Becker, Kleinobringen;  
Pfarrer Jürgen Bernst; Jagdgenossenschaft Heichelheim;  
Herrn Rudolf Holzhäuser, Großobringen;  
Herrn Gert Hartmann, Großobringen;  
allkauf Süßenborn; Baustoffhandel Buttelstedt GmbH;  
Thüringer Kühlhäuser; Globus Mittelhausen;  
KOMMUPLAN GmbH Erfurt; Coca-Cola Weimar;



Heichelheimer Flurnamen  
(SNW Staatsarchiv Weimar)

≈ 1427	Fuchshügel (Fuchshög)	
≈ 1493	Anger	das gerichte auff den engern
≈ 1515	Dietrichsteich	uber Juncker diethrichstich (Dkt. 30.1936 zugeschüttet)
≈ 1515	Falltor	zwen Acker vor dem valthor
≈ 1515	Kurz	am kurzen grasweg „Kurzer Acker“
≈ 1515	Mühle	mullich (SNW DU Dkt.30)
≈ 1515	Weide	bey den widen (SNW DU Dkt. 30)
≈ 1517	Kirchgraben	
≈ 1519	Steig	gensit dem Kamslerstige – Wege, die auf die Berge hinauffuhren
≈ 1654	Herrenberge	
≈ 1732	Eselssteig	
≈ 1732	Flachsgröste	Tümpel in dem der Flachs gewässert wurde

≈ 1732	Katzenhügel	
≈ 1732	<b>Golke</b>	Obwohl die sprachliche Form des Namens und der Charakter der damit bezeichneten Örtlichkeit (Lehde/Grasland) die Deutung aus slaw. Goly „kahl, bloß“, golk „Heidestücken, -berg usw.“ stützen, darf der Beleg nicht vorbehaltlos dem slaw. Namenmaterial zugerechnet werden, denn für das Gebiet nördl. des Eppers-berges kann der Nachweis slaw. Siedlungen nicht in dem Umfang erbracht werden, wie für das südl. Kreisgebiet. Deshalb die Erwähnung aus der deutschen Herleitung: Verbum golken „strudeln, Geräusch von Flüssigkeiten, die durch eine Enge fließen.
≈ 1732	<b>Krahnborn</b>	Die Quelle war vermutlich nach dem Kranich, ahd. Chranuh, mhd. Kranech, md.KF Kran, benannt. Einen Kraneborn belegt Arnold 327 in Hessen für das Jahr 1270.
≈ 1732	Kabenbach	(Großobringen/Heichelheim) Im Rahmbache
≈ 1732	Querstück	
≈ 1732	Rinnweg	Quell, Wasserrinne; schmaler enger Weg; Einschnitt ohne Wasser
≈ 1732	Säule	als Grenzmarkierung
≈ 1874	Bottnichen, Bodnichen Bettlichen	kleine Senke
≈ 1877	Gartenfeld	

- ≈ 1877      Gesicht      Wiese und Gehölz mit einer Quelle, (identisch mit dem Großbringer „Sicht“)
- ≈ 1877      Junkersgarten
- ≈ 1877      Rittergarten      neben dem Junkergarten
- ≈ 1877      Kirchfeld
- ≈ 1877      Sandgrube
- ≈ 1877      **Teichwiese**      Das Wort bezeichnet, im Unterschied zu „See“ und „Tümpel“, womit man ungenutzte Wasserversammlungen benannte, das in das wirtschaftliche Leben des Dorfes einbezogen Gewässer. Die Teiche besaßen bei der verbreiteten Fischzucht große Bedeutung. Heute sind viele trockengelegt. Hinter den Teichdämmen breiten sich oft nun sumpfige Wiesen aus.

*Das Festkomitee zur 875 Jahrfeier*

<i>Konrad Hage</i>	<i>Bürgermeister und Vorsitzender</i>
<i>Manuela Ziehn</i>	<i>Vertreter des Vorsitzenden</i>
<i>Dietmar Stubendorff</i>	<i>Kassierer</i>
<i>Edgar Sommerfeld</i>	<i>Kassierer</i>
<i>Helmut Streiber</i>	<i>Ordnung/Sicherheit</i>
<i>Ralf Streiber</i>	<i>Ordnung/Sicherheit</i>
<i>Werner Salzmann</i>	<i>Mitglied</i>
<i>Beatrice Graf</i>	<i>Mitglied</i>
<i>Gerrit Stubendorff</i>	<i>Mitglied</i>
<i>Erhard Kästner</i>	<i>Mitglied</i>

Die hier verwendeten Texte wurden auszugsweise und in gekürzter Form aus dem Dorfbuch von Frau Anneliese Schmidt und aus der Heichelheimer Chronik des Herrn Harry Berbig von Sabine Frühauf zusammengestellt.